

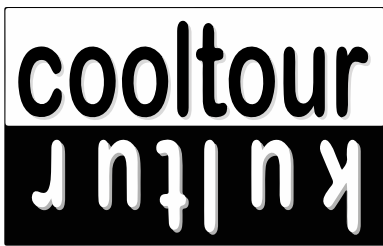


Jahresthema 2020: COOLTOUR:KULTUR

Im Portrait: DIGITALE KULTUR

Ing. Claudia Brandl, MSc.

- » Pendlerin zwischen Wieselburg, Wien und Innsbruck
- » Hauptberuflich digitale Expertin
- » Im Herzen eine Pfadfinderin



Digitale Kultur – Was ist das?

Jeden Samstagfrüh drehe ich mein iPhone ab. Das beruhigt mich und ich habe das Gefühl, es bringt mich ein Stück näher zurück zur Natur. Das Leben fühlt sich etwas ursprünglicher an.

Seit Ostern 2019 aktiviere ich regelmäßig mein altes Nokia-Tastendy für das Wochenende, um 2 Tage „offline“ zu sein. Dadurch sind zwei Tage frei von Facebook, WhatsApp und Co. Keine E-Mails, keine Video-Telefonate. Pure Entspannung. Hatte ich gehofft.

Bis zu dem Samstag, als ich mit einer Freundin auf einen Kaffee im Nachbarbezirk verabredet war. Frisch in Innsbruck lebend, ist der Weg in ihr Dorf zwar gut beschildert, aber ohne gewohntes Navigationssystem war die Anreise recht lang, fast schon abenteuerlich. Der Weg in die Ortschaft Seefeld, in der sie lebt, war noch ohne größere Probleme möglich. Das Restaurant zu finden, in dem wir verabredet waren, war dann schon schwieriger – schließlich ist der Touristenort bekannt für jede Menge an Gastronomie. Nach einiger Zeit fiel meine Entscheidung. Ich musste etwas Unvorstellbares tun: Ich musste jemanden nach dem Weg fragen, also in der realen Welt mit fremden Menschen Kontakt aufnehmen. Das war schwierig. Zudem war ich schon spät dran.

Nur 15 Minuten zu spät kam ich endlich zu unserer Verabredung. Von wegen, stressfreies Wochenende! Für das nächste Mal nahm ich mir

fest vor, mich besser vorzubereiten und bestellte mir am darauffolgenden Montag klassische gedruckte Landkarten der neuen Umgebung. Gepaart mit meinem Orientierungssinn würde das bestimmt

helfen, mich ohne Smartphone besser zurechtzufinden.

Neben dem fehlenden Navigationssystem fehlte mir in der ersten Zeit meines „offline Abenteuers“ der Nachrichtendienst WhatsApp am meisten. Freunde und Familie sind meine Erreichbarkeit über diese Plattform gewohnt – viele wunderten sich in der ersten Zeit, warum ich mich „so lange“ nicht meldete. Anstatt anzurufen, wurde mehrfach (in verschiedenen sozialen Medien) nachgefragt, ob es mir gut ginge. Natürlich ging es mir gut. Ich war nur offline!

Das Ziel des Experiments: Entspannung. Auszeit vom digitalen Wahnsinn. Kein Drang, sich ständig aktuell zu halten, E-Mails zu lesen. Und keine Angst, etwas zu verpassen. Das hoffte ich.

Ist das unsere Digitale Kultur?

In unserer neuartigen Welt gibt es mittlerweile einen Fachausdruck für diesen Drang, nichts verpassen zu wollen: der FOMO-Effekt (Fear-Of-Missing-Out). FOMO beschreibt einen der vielen Aspekte des digitalen Wandels und damit eine der Eigenschaften von Digitaler Kultur.

Ständig erreichbar sein – Ist das ein Muss?

Als mein Großvater in den 1960er-Jahren sein Haus baute, war Arbeit am Sonntag verpönt. Er erzählt dennoch gerne davon. Davon, dass er sich sonntags aus der Kirche schlich, das Arbeitsgewand anzog und – geheim – weiter am Eigenheim arbeitete. Er hatte dabei immer Angst, sein Vater könnte ihn erwischen. Denn man durfte am Sonntag nicht arbeiten. Auch

nicht im privaten Umfeld. Auch nicht am eigenen Haus.

Diese Geschichte gab mir zu denken.

Seit über 15 Jahren findet mein Alltag hauptsächlich vor dem Computer statt. Als Geschäftsführerin einer Digitalagentur ist es für mich besonders wichtig, online und erreichbar zu sein. Aber eben *nicht* rund um die Uhr. Denn schon bald habe ich gemerkt, dass es eine Auszeit und Zeit für Erholung braucht. Deshalb die Offline-Wochenenden.

Ich vergleiche diese Auszeit gerne mit den Öffnungszeiten in Lokalen oder Geschäften. Natürlich würde es mehr Umsatz bringen, hätte man durchgehend geöffnet, natürlich wäre mehr „Laufkundschaft“ vorhanden und natürlich stiege die Bekanntheit mit einem 24/7-Lokal. Aber die Kehrseite ist ebenfalls zu beachten: Natürlich sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ständig übermüdet. Natürlich führt das zu schlechterer Leistung im Service und der Beratung und natürlich führt das schlussendlich zu Unzufriedenheit bei den Kunden.

Umso wichtiger ist es für mich bewusst Zeit für Offline-Erholung einzuplanen und einen Ausgleich in Natur und Sport zu finden. So laden sich meine inneren Akkus auf und die Motivation und Leistung steigt. Und damit hoffentlich auch die Kundenzufriedenheit. Und die Bewertungen auf Google verbessern sich. Denn diese lassen sich gut auf den sozialen Netzwerken verbreiten. Warum muss man eigentlich alles in den sozialen Netzwerken teilen?

Der Hang zur Selbstdarstellung

Spätestens seit Facebook ist es für jedermann/-frau mit Internetzugang und Smartphone möglich, Inhalte ins Internet zu stellen und diese zu teilen. Urlaubsfotos werden mit dem Smartphone geknipst und im selben Atemzug auf Facebook gestellt oder per WhatsApp, das im Übrigen auch zum Facebook-Konzern gehört, verschickt.

Und was erwarten wir uns davon? Hoffentlich ein paar gute Reaktionen, etwas Feedback und